

Der sächsische Steinkohlenbergbau hatte im Berichtsjahre 20 Werke aufzuweisen, die sämtlich in Betrieb und Förderung standen. Von ihnen gehörten 2 zur Dresdener Berginspektion (Plauenscher Grund), 10 zu den Zwickauer Berginspektionen (Zwickauer Revier) und 8 zur Stollberger Berginspektion (Lugau-Ölsnitzer Revier), (vgl. das Grubenverzeichnis).

Beim Braunkohlenbergbau waren insgesamt 62 Gruben vorhanden, von denen 41 zum Leipziger und 21 zum Dresdener Reviere gehörten. Von diesen waren 28 Tagebau- und ebensoviele Tiefbaubetriebe, während bei den übrigen 6 Gruben Tagebau und Tiefbau in Frage kam. Von den Braunkohlenwerken standen während des Berichtsjahres jedoch nur 54 in Förderung. Beim Braunkohlenbergbau des Leipziger Reviers waren 11 und bei demjenigen des Dresdener Reviers 2 Brikettfabriken im Betrieb.

2. Erzbergbau.

Der deutsche Erzbergbau hat auch im Berichtsjahre weiter unter dem Einflusse des Weltkrieges und der durch ihn geschaffenen Wirtschaftslage gestanden. Die regste Nachfrage nach allen Metallen, die für die Kriegführung teils unmittelbar, teils mittelbar von Bedeutung waren, dauerte auf dem Metallmarkte an. Dementsprechend wurden beim sächsischen Erzbergbau auch alle Gruben, die der Gewinnung von Kriegsmetallen dienten, vor allem die Wolfram-, Zinn-, Wismut- und Nickelgruben, andauernd in stärkstem Betriebe gehalten. Erst gegen Ende des Jahres, als der unglückliche Waffenstillstand mit unsern Kriegsgegnern abgeschlossen worden war, trat hierin eine Änderung ein.

Zu einer börsenmäßigen Abwicklung des Metallgeschäftes und Festsetzung der Metallpreise ist es im Berichtsjahre unter diesen Verhältnissen noch nicht gekommen. Die Erwerbung und Verteilung der Kriegsmetalle erfolgte vielmehr nach wie vor im wesentlichen unter Aufsicht des Reiches durch die Kriegsmetall-Aktiengesellschaft, der auch die Beschaffung aller für die Heeresverwaltung und für die Kriegsindustrie erforderlichen Metalle und die Prüfung der betreffenden Angebote oblag.

Die Wirtschaftslage des Berichtsjahres hat, ebenso wie beim Kohlenbergbau, mit allen ihren ungünstigen Folgeerscheinungen, vor allem dem Mangel an brauchbaren Maschinen, an brisanten Sprengmitteln und guten Rohstoffen, allgemein schädigend, hemmend und erschwerend auch auf den Erzbergbau eingewirkt. Löhne und Materialpreise steigerten sich immer mehr und die Gestehungskosten wurden dementsprechend immer höher. Bei einer Anzahl von Grubenbetrieben, die der Gewinnung von Kriegsmetallen dienten, mußte die Kriegsmetall-Aktiengesellschaft als Betriebsunternehmerin bedeutende Zuschüsse leisten, weil die Betriebskosten bei weitem nicht durch den Wert des Ausbringens gedeckt werden konnten, an eine Betriebseinstellung aber gleichwohl nicht zu denken war, da die Beschaffung jener Metalle, vor allem des Wolframs und Wismuts, im Interesse der Kriegführung unbedingt nötig war und Erz-

B 15*